



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911**

16 (10.1.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-143993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-143993)



# General-Anzeiger



Abonnement: (Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

70 Pfennig monatlich, Bringerlohn 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag N. 5.49 pro Quartal. Einzel-Nummer 2 Pfg.

## Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Inserate: Die Colonie-Zeile . . . 25 Pfg. Auswärtige Inserate . . . 50 „ Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Gleichenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Ausnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern: Direktion, Buchhaltung 1449 Druckerei-Bureau (Einnahmen, Druckarbeiten) 341 Redaktion . . . 377 Expedition und Belegbuchhaltung . . . 218

Nr. 16.

Dienstag, 10. Januar 1911.

Abendblatt.)

### Herr Referendar a. D. Mathies und König Friedrich August von Sachsen.

Der Ehrenhandel zwischen dem preussischen Referendar a. D. Paul Mathies aus Hamburg, jetzigen päpstlichen „Monfignore“, und König Friedrich August von Sachsen, ist, wenn auch ohne politische Tragweite, für die Ueberhebung der ultramontanen Machthaber bis zu den höchsten Instanzen hin auf doch derart charakteristisch, daß es sich lohnt, die Sache im Auge zu behalten. Der „Dresd. Anz.“ stellt folgende Daten zusammen, aus denen hervorgeht, daß der Vatikan die Angelegenheit des Prinzen Max, wo das Interesse des Papstes tangiert war, in 18 Tagen zu einer vollen Befriedigung erledigte, während die Affäre des Herrn Mathies, bei der die Würde eines katholischen deutschen Souveräns in Frage kommt, jetzt nach 11 Wochen noch nicht erledigt ist.

Der Vatikan und Prinz Max.

17. Dezember 1910. Der Krissel des Priester Prinzen Max von Sachsen wird bekannt. Das sächsische Ministerium läßt offiziell erklären, daß es keinen Anlaß habe, zu der Angelegenheit, die lediglich die Person des Prinzen und seine priesterliche Tätigkeit betrafte, Stellung zu nehmen.

22. Dezember. Es wird bekannt, daß Prinz Max in Rom eingetroffen ist, um sich dem Vatikan zu unterwerfen.

30. Dezember. Prinz Max wird nach „üblicher Unterwerfung“ vom Papst in St. Peter's Basilika empfangen.

2. Januar 1911. In einem Schreiben an die katholischen Bischöfe spricht der Papst davon, daß in dem Krissel des Prinzen Max „lang verdammt Irrtümer“ enthalten waren, die katholische Lehre „schon ausstellend“ und vom Wahren abgewichen worden sei.

Der Vatikan und Herr Mathies.

16. Oktober 1910. Veröffentlichung der Broschüre des P. Mathies: „Wir Katholiken und die — anderen“ mit einer unerhörten Beschimpfung des Königs von Sachsen.

27. Oktober. Mathies erklärt, er habe den König von Sachsen mit keinem Wort genannt! Zur Vermeidung von Mißverständnissen solle der betreffende Passus in der zweiten Auflage geändert werden.

4. November. Es wird bekannt, daß Bischof Schäfer in einem Schreiben an den Papst die gründe Klage über die ungerechten und beleidigenden Verurteilungen des Königs geführt habe, das vom Kammerherrn Ernst v. Schönberg dem Papst überreicht wurde.

17. November. Das „Dresdener Journal“ gibt Nachricht von der Antwort des Papstes: Der Papst sei über die schweren Ungerechtigkeiten tief betrübt und werde öffentlichen Widerruf und Entschuldigung „so bald als möglich“ herbeiführen.

23. Dezember. In einer amtlichen Erklärung des „Dresdener Journals“ wird aus Anlaß eines Dementis des P. Mathies festgestellt, daß der „Baron“ dem König sein Bedauern habe ausdrücken lassen, daß der Wille des Papstes aber noch nicht ganz erfüllt, d. h. öffentlicher Widerruf und Entschuldigung noch nicht erfolgt seien; ferner daß von dem vorgenannten Stelle auf die Erfüllung des Willens des Papstes hingewirkt werden würde.

2. Januar 1911. Mathies erklärt, daß ihm weder von einer vorgelegten kirchlichen Erklärung noch sonst amtlich etwas zugegangen ist, daß auch nur im entferntesten auf seine Broschüre Bezug hätte. Sollte ich jemand in der Broschüre beleidigt haben, so spreche ich gern aus freien Stücken und niemals mein Bedauern aus, daß ich solche Ausdrücke gewählt habe, durch die ich irgend jemand (!) beleidigt gefühlt haben könnte.

8. Januar. Die deutsche Presse stellt fest, daß der „Baron“ mit jeder seiner Erklärungen unversöhnlicher geworden ist. Von einer Wah-

nahme des Vatikan in der Angelegenheit ist nichts bekannt geworden. Die Beleidigung des Königs blieb bisher ungehört.

Heute am 10. Januar ist noch ebenso. Dagegen meldet der römische Mitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“, er habe von der maßgebenden Stelle des päpstlichen Staatssekretariats diese Auskunft erhalten: „Gehörte Mathies zum Papsthofe, so wäre er ohne weiteres gemahregelt worden. Wenn Mathies noch nicht entsprechende Instruktion erhalten habe, so liegt ein Mißverständnis oder eine zufällige (!) Verzögerung vor. Es darf nicht bezweifelt werden, daß Mathies entsprechende Instruktion zur Ausführung des ihm bekannten Willens des Papstes erhalten habe (!), sobald (!) Bischof Dr. Schäfer über den gegenwärtigen Stand der Sache nach Rom oder an die zuständige Lokalinstanz berichtet haben wird.“ Das beweist über allen Zweifel, daß der Vatikan den sächsischen Hof auf deutsch gesagt: an der Nase herumführt. Wie gründlich und prompt hätte die päpstliche Justiz gearbeitet, wenn Herr Mathies etwa Pfarrer und den Modernisteneid verweigert hätte. Wir können angesichts dieser unerhörten Haltung des Vatikan nur nochmals unsere Verwunderung darüber ausdrücken, daß die Regierung des Königreichs Sachsen nicht unter Verzicht auf eine wie immer geartete „Genugtuung“ des interkonfessionellen Glückwüßlers, der u. U. einen deutschen Souverän überhaupt nicht beleidigen kann, der Affäre durch eine offizielle, oder richtigerweise deutliche Erklärung ihrerseits einen sofortigen Abschluß gibt.

### Die Potsdamer Entreeue und kein Ende.

(Von unserm Pariser Korrespondenten.)

R.K. Paris, 9. Jan.

Jules Gedeon, der politische Commis Boyageur des „Matin“, setzt heute seine „interessanten“ Petersburger Mitteilungen im „Matin“ fort. Nachdem er gestern den Franzosen bombastisch versichert, daß in Potsdam lediglich die Regelung der russischen und deutschen Interessen im Norden Vorderasiens zur Sprache gekommen und daß die gegenwärtigen Unterhandlungen zwischen den Kabinetten von Berlin und Petersburg einzig und allein den Zweck haben, eine diesbezügliche Verständigung herbeizuführen, gibt er heute sein Gepräch mit einer „hochstehenden russischen Persönlichkeit“ zum besten. Dieser „hochstehende“ Russe ist offenbar kein Freund Deutschlands, sondern ein eifriger Anhänger der Triple-Alliance: die Petersburger Reise des Spezialberichterstatters des „Matin“ war also nicht ganz vergeblich. Denn wir erfahren von dem „hochstehenden“ Herrn, der sich bescheidenweise in Anonymität hält, manches Interessante. So beispielsweise, daß bei den Entreeuen zwischen zwei Staatsmännern am allerwenigsten von Politik die Rede ist; daß die hochpolitischen Gespräche, die wichtigen Konfidenzen die Geheimverträge, welche gemeinlich diesen Entreeuen unterworfen werden, der Phantasie der Zeitungsschreiber entkommen und den Teilnehmern dieser Entreeuen dann nur herabliches Gelächter abnötigen, während die öffentliche Meinung sich darüber schaukelt.

Das sei auch in Potsdam der Fall gewesen: „Dasselbe Bild, dieselben dummen Gerüchte, dieselben Uebertreibungen, dieselbe Phrase vom Status quo auf dem Balkan, derselbe Versuch in Persien etwas zu unternehmen.“

„Was“, ruft der namenlose „Hochstehende“ aus, wollen wir in Persien anfangen? Haben wir nicht hier genug zu tun? Das ist immer derselbe Schachzug Deutschlands: uns zu animieren, anderwärts uns zu beschäftigen, unser Geld, unsere Kräfte außerhalb Russlands zu vergeuden. Deutschland war es, das uns rief, daß wir nicht in Persien, Deutschland ist es, das uns jetzt in Persien engagieren will.“

Und nun rät der russische Gewährsmann den Franzosen, nur fast Mut zu bewahren, denn Russland könne nie mit Deutschland gehen, es würde ebenso wie Oesterreich von diesem behandelt werden. Eine Entente mit Deutschland sei unmöglich — und ein Vertrag? Man wisse ja, wie Deutschland seine Signatur des Berliner Vertrags geachtet habe! Eine Entente oder eine Alliance beruhe nicht auf einem Dokument, das man nach Belieben zerreissen kann, sondern gründe sich auf gegenseitige Sympathie und das Interesse der Nationen. In Russland habe man die Ueberzeugung, daß die französisch-russische Allianz ihren Ursprung und ihren Bestand diesen beiden Gründen verdanke; die französisch-russische Allianz sei für Russland und Frankreich gleich notwendig; ihr materieller und moralischer Einfluß sei ein enormer.

Während der „Matin“ über die Potsdamer Entreeue eine Spezial-Enquete, wenn man so sagen darf, führt und die öffentliche Meinung in Frankreich auf diese Weise in Athen zu halten sucht, begnügen sich die andern französischen Journale nunmehr mit dem einfachen Auszug deutscher und englischer Presstimmen über das russisch-deutsche Abkommen, ohne besondere Kommentare hinzuzufügen.

Im Laufe dieser Woche wird M. Pichon anlässlich der Diskussion des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten das Wort ergreifen. Er wird in seinen Ausführungen auch die Potsdamer Entreeue streifen und deren Bedeutung für Frankreich und die französisch-russische Allianz ins rechte Licht rufen.

### Politische Uebersicht.

\* Mannheim, 10. Januar 1911.

#### Die heftigsten Nationalliberalen.

Zur Begründung des von der nationalliberalen Landesversammlung gefassten Beschlusses wird in den nationalliberalen Parteiblättern noch folgendes mitgeteilt: „Aus der Schilderung der einzelnen Wahlkreisvertreter ging hervor, wie verschiedenartig gelagert die Parteiverhältnisse in Hessen sind und wie fast in jedem Wahlkreis eine andere Konstellation in der Parteigruppierung zu verzeichnen sein wird. Wir haben rein ländliche Wahlkreise, in denen naturgemäß der Bund der Landwirte eine hervorragende Stellung einnimmt, und dann wieder solche, in denen die Industriebevölkerung eine Hauptrolle spielt und in welchen deshalb alle bürgerlichen Kräfte aufgeboten werden müssen, um sich der sozialdemokratischen Gefahr zu er-

### Feuilleton.

„Manet — manebit.“

Von Dr. Theodor Alt.

(Schluß.)

Mein Artikel vom 8. Januar war also nicht gegen Herrn Dr. Wichert gerichtet; auch nicht gegen das von ihm gefasste Bild, das mir längst langweilig geworden ist und dessen von Herrn Dr. Wichert's Freunden in der Presse verheißene Wirkung eines Bilgerzuges aus ganz Deutschland nach Mannheim bislang ausgeblieben ist; sondern gegen die Darstellung von Tatsachen, die nach meiner Auffassung in dem Artikel der „M. V. L.“ zu finden war. Nur der Fortsetzung solcher Entstellungen in der Zukunft wollte ich die Spitze abbrechen. Um daher den unmittelbaren Zusammenhang mit dem Artikel der „M. V. L.“ abzubrechen, veröffentlichte ich meinen Artikel, der ebenso gut schon am 18. Dezember hätte gedruckt werden können, erst 14 Tage später. Dadurch, dünkte mich, sei der Charakter einer Streitschrift entfallen. Die Erwähnung des Mannheimer Manets konnte ich nicht umgehen, sonst hätte ich sie unterlassen. Jedermann sieht, daß mein Artikel den Charakter einer wissenschaftlichen Abhandlung hatte, und ich denke, es ist immer noch erlaubt, seine Meinung über den Wert von Kunstwerken und Künstlerpersönlichkeiten in anständiger Form öffentlich zu sagen, auch wenn sie von demjenigen eines Galleriedirektors oder der von ihm vertretenen kunsthistorischen Richtung abweicht. Noch mehr; die Möglichkeit, daß Herr Dr. Wichert den Artikel in der „M. V. L.“ geschrieben hätte, war natürlich nicht ausgeschlossen. Jedoch erfahren hätte ich dies niemals können, weil der Wozu zu der „M. V. L.“ seit 2 Jahren für mich

nicht mehr gangbar ist, und selbstverständlich der Name des Verfassers mir auch dort ebensowenig mitgeteilt worden wäre, wie etwa von Herrn Rechtsanwalt und Stadtrat Dr. Stern der Name Dederinger, der Herrn Dr. Wichert, den für ihn unheilvollen Passus seiner Ausführungen über meine Eigenschaft als Stadtrat eingegeben hat, obwohl er ihn ohne Zweifel sehr genau kennt. Um daher auch den Schein eines persönlichen Angriffs, richtiger nur einer Beschäftigung mit der Person des Herrn Dr. Wichert auszuschließen, besprach ich die einzige Stelle, die kein Literaturcherich war, also von dem Urteilschreiber selbst herzuführen mußte, nämlich die Erwähnung des Silberbronschen-Bismarckdenkmals, nicht, sondern erzielte sie durch die Verbreitung der Mitteilungen von Wifflin über das Dürerferd. Und noch alledem wagt es Herr Dr. Wichert, unter der Bezeichnung einer „notgedrungenen“ Feststellung einen persönlichen Angriff von unerhörter Schärfe gegen mich zu richten, dessen Ton und Redeweise die gebührende Bezeichnung hier nicht finden kann, aber auch nicht zu finden braucht, weil sie von den Lesern schon gefunden worden ist. Seine Argumente aber waren keine sachlichen, sondern bestanden in dem düstigen Versuch, mir ganz allgemein nicht etwa nur die wissenschaftliche Autorität abzuspülen, sondern die wissenschaftliche Ehre abzuschnitten. Wenn er sachlich hätte sein wollen, dann hätte er bei der Sache bleiben müssen, um die es sich handelte, nämlich bei Manet. Dann hätte er, statt mit seinen acht Regenwürmern aus dem Wurzelboden der deutschen Wische „Dürer“ Wischen zu geben, beweisen müssen, daß Manet's Olympia keine schlechten Körperformen und keine strobilischen Wächte zeigt; daß Manet nicht verschommen, sondern klar, und die Formen nicht flach, wie schon Courbet fand, sondern plastisch gesehen habe; oder zeigen müssen, daß und warum darauf nichts ankomme. Er hätte mir nachweisen müssen, daß Manet bei der „Erziehung“ nicht französische Soldaten und dann seine Freunde abgemalt habe, um aus diesen Ratzkopien und höchst

abhängig vom Modell das Bild zusammenzustellen. Doch er nicht bloß eine große Wahrhaftigkeit des Fortensehens besessen habe, sondern daß er auch fähig gewesen sei, zu eigenen, wahrhaftigen genialen und von Vorbildern unabhängigen Phantasiegeschöpfungen, und welches diese Gemälde seien. Dann aber, wenn er dies alles bewiesen hätte, was er nicht beweisen kann, weil das Gegenteil unabwehrlich feststeht, wäre immer noch nicht der Beweis geführt, der ihm obliegt, daß ich nämlich aus persönlichen Motiven Tatsachen der Kunstgeschichte abfichtlich verunstaltet und verdreht habe. Und deshalb, weil er dies nicht beweisen kann, würde er ohne Zweifel von jedem Gerichte meiner durch verschiedene Umstände erschwerten Beleidigung für schuldig befunden werden, wenn ich einen dahingehenden Antrag stellen wollte. Es könnte mich fast reizen, es zu tun; nicht damit der Direktor der Mannheimer Kunsthalle bestraft würde, sondern weil dabei möglicherweise Tatsachen ans Licht kommen könnten, die für die Erkenntnis des Wesens und Wertes der modernen Kunstgeschichtsschreibung von Interesse sind. Ich unterlasse es, weil ich den Tatbestand der Beleidigung zwar objektiv gegeben, meine Ehre davon jedoch nicht berührt finde, und ziehe es vor, Herrn Dr. Wichert nun seinen eigenen Gefühlen zu überlassen. Mein Buch aber, dem mein Artikel vom 8. Januar entnommen ist, wird den Titel führen: „Die Herabwertung der deutschen Kunst durch die Parteigänger des Impressionismus“. Kunsthistoriker von Beruf wollen es können solche Bücher nicht schreiben, aus kollegialen und Gott weiß welchen Rücksichten. Es ist ein einziges Mal versucht worden, 1905 von Herrn Thode, nach seinem bekannten Streite mit Max Liebermann. Allein die Anhängerlichkeit des letzteren hat es fertig gebracht, daß Thode's Buch in keiner einzigen deutschen Kunstzeitschrift besprochen, sondern lotgeschwiegen wurde. Es fällt schwer, zu glauben, daß hier nicht ein organisiertes Vorgehen stattgefunden hat. Solche Bücher müssen aber geschrieben werden, wenn in der Kunst und Kunstkritik nicht Zustände herrschen werden sollen, von



wehren. Weiter haben wir Wahlkreise aus städtischen und ländlichen Wählern gemischt, in welchen Rücksicht auf linksliberale Wähler zu nehmen ist. Bei dieser Sachlage kann von einer einheitlichen Gestaltung der Wahlen durch ganz Hessen nicht wohl die Rede sein, sondern es müssen die einzelnen Wahlkreise aus ihren Verhältnissen die Entscheidung treffen. Die Verbindung durch den geschäftsführenden Ausschuss, entsprechend dem Parteistatut, gefördert wird. Es erscheint aber gerade bei der Verschiedenheit der Verhältnisse auch angezeigt, daß nicht von einer Zentrale aus Parolen gegeben werden, bei welchen die Befürchtung besteht, daß sie die Wähler doch nicht befolgen werden. Somit müßte auch jedem Wahlkreise bis zu einem gewissen Grade die Freiheit der Entscheidung gegeben werden. Die gefaßte Resolution bedeutet aber zugleich die Betonung des Grundgedankes — der übrigens einmütig von der Versammlung angenommen wurde — daß man dem bedrohlichen Anwachsen der Sozialdemokratie mit aller Schärfe entgegenzutreten habe. Dabei wollte man die Reihen nicht dadurch schwächen, daß man die Wähler, die zusammenzutreten hätten, bei dem ersten Wahlgang in einen Zwist verwickelte, aus welchem sich keine einheitliche Schlachtreihe gegenüber der Sozialdemokratie ergeben würde. So bedeutet die Resolution nur eine Fortbildung der auf dem Parteitag in Kassel von Baffermann ausgeprochenen Idee, daß man es den Organisationen der Provinzen oder der Wahlkreise zu überlassen habe, wie die für die nationalliberale Partei günstige Siegesaussicht geschaffen werde. Dabei muß mit Entschiedenheit betont werden in erster Linie volle Selbstständigkeit der Partei nach rechts und links, die Hervortreibung der Gegensätze gegenüber den auf der Rechten stehenden Parteien, wie aber auch die Betonung der wirtschaftlichen Fragen gegenüber der fortschrittlichen Volkspartei. Auf diesem Wege der Selbstständigkeit wird die nationalliberale Partei fortzuschreiten haben, um nicht durch allzu große Annäherung an die Parteien von rechts oder links bei der Wählerwahl in Mißkredit zu kommen. Das sind die allgemeinen Gesichtspunkte, die in der Versammlung von den verschiedenen Strömungen in der Partei in den Vordergrund gestellt wurden und die dort auch fast einstimmig Billigung gefunden haben.

**Kurpfuschereigesetz und Presse.**

Zur Abwendung der Gefahren, die den deutschen Zeitungen durch den Entwurf eines Gesetzes gegen Mißstände im Heilgewerbe drohen, hat der Verein der Zeitungsbesitzer eine Eingabe an die gesetzgebenden Körperschaften gerichtet.

In der Eingabe wird zunächst darauf verwiesen, daß der Verein schon von sich aus auf seine Mitglieder eingewirkt hat, sämtliche Anzeigen, die als unersch oder unanständig ohne weiteres erkennbar sind, von der Veröffentlichung auszuschließen. Der Gesetzentwurf enthält aber Bestimmungen, die weit über das Ziel hinausgehen und größere durchaus berechtigte Gewerbebetriebe und Industrien, insbesondere auch die Interessen der gesamten deutschen Presse, in der empfindlichsten Weise verletzen. Den für den Inhalt der Zeitungen verantwortlichen Verfassern werde eine Verantwortung aufgebürdet, die sie nicht übernehmen können. Am meisten würde den Paragraphen 1—3 widersprochen werden. Zunächst sei gegen diese einzuwenden, daß sie dem Bundesrat Vollmachten erteilen, deren Tragweite gar nicht zu übersehen ist. Nach der Fassung des § 1. V. könnte der Verkehr mit Gymnasialen, Schulen, möglichenfalls auch mit Verfassern, als Gegenstände, die zur Verhütung oder Abwendung von Verleumdungen und Körperverletzungen dienen sollen. Nach der Fassung des § 2. V. könnten die Verfassern für den Inhalt der Zeitungen mitverantwortlich gemacht werden, wenn sie sich herausstellen, daß sie gelegentlich Kinder mit ihnen überführt worden seien. Ueberhaupt würde der Entwurf den Eindruck, als ob er vor allem die Rechte der Konfessionen der Kurpfuscher verletzen und in seiner vorliegenden Fassung mit den Grundsätzen und Prinzipien des Vereins, auf deren Reichthum er in sich selbst beruht, im Widerspruch stehen. Im besonderen wird in der Eingabe verlangt, daß im Einzelfalle die Entscheidung nicht beim Bundesrat liegen solle, sondern nur durch richterliche Besetze erfolgen dürfe. Die Sachverständigen, auch wenn sie Vertreter der chemisch-pharmazeutischen Industrie seien, dürften nur beratend zu hören sein. Die strafrechtlichen Bestimmungen gegen die Presse müßten gänzlich fallen und seien lediglich den Interessen anzuhängen. Ein Redakteur sei völlig außerstande, zu beurteilen, ob der Inhalt von Anzeigen, welche die Verhütung, Eindämmung oder Heilung von Krankheiten, Leiden oder Körperverletzungen bei Mensch und Tier oder Säuglingsnahrungsmitteln betreffen, unanständige Angaben enthalte oder geeignet sei, Fälschungen über den Wert oder die Wirksamkeit der Gegenstände oder Verfahren hervorzurufen. Jedenfalls müsse die strafrechtliche Verantwortung des Redakteurs ausgeschlossen bleiben, wenn er den Interessen dienende, nach den medizinischen und Apotheker-gelehrten Vorrecht wolle lassen, denn es sei mit Sicherheit zu erwarten, daß eine Reihe von Blättern als sachverständig angesehen werden würden, die überwiegend für

die Klasse beim großen Publikum bestimmt seien. Die Eingabe schließt mit dem Ausdruck des Vertrauens gegenüber dem Reichstag, daß er eine Lösung finden werde, durch die die Presse in ihrer gesetzlich festgelegten Freiheit nicht beeinträchtigt und der Angelegenheit der Zeitungen, ohne den die Presse ihre Leistungsfähigkeit auf redaktionellem Gebiet nicht aufrechterhalten könne, keine unbedingte Schädigung angesetzt werde.

**Ein Nachspiel zum Fall Sorleth-Wagner.**

Der Verband der landwirtschaftlichen Versuchsstationen im Deutschen Reich hat in seiner am 7. Januar hier abgehaltenen dazu besonders einberufenen außerordentlichen Hauptversammlung folgenden Beschluß gefaßt:

Die direkten und indirekten Anschuldigungen, die Geh. Hofrat Prof. Dr. v. Sorleth in seiner „Aufklärung“ und in späteren Schrifttügen gegen den Geh. Hofrat Prof. Dr. P. Wagner, Vizepräsident der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Darmstadt, erhebt, gehören nach Ansicht des Verbandes landwirtschaftlicher Versuchsstationen zu den schwersten, die einem wissenschaftlichen Arbeiter bezw. einem Versuchsstationsleiter gemacht werden können. Auch Wagner selber erkennt sie als „ungeheuerliche Beschuldigungen“ an. Zum größten Bedauern der Verbandmitglieder hat Wagner weder durch eine Beleidigungsklage gegen v. Sorleth, noch durch ein gegen sich bei seiner vorgelegten Staatsbehörde zu beantragendes Disziplinarverfahren, noch auf einem anderen Wege versucht, den Behauptungen v. Sorleth so entgegenzutreten, wie es ihm Schmerz erforderte. Die Aufklärung des Verbandes durch ein von Wagner zu beantragendes Disziplinarverfahren die unbedingt nötige Klärung zu schaffen, hat Wagner mit seinem Austritt aus dem Verbandsverbande in Deutschland in weber beizutreten und insofern zu unterlassen, ob und inwieweit die Sorleth'schen Behauptungen in der „Aufklärung“ begünstigt sind oder nicht, er hält es aber im Interesse des Ansehens der in ihm vereinigten landwirtschaftlichen Versuchsstationen für seine Pflicht, öffentlich zu erklären, daß es für ihn keine schwerere Beschuldigung eines Versuchsstationsleiters gibt, als die gegen Wagner erhobenen. Die von v. Sorleth angelegten und von Wagner zugehörigen unrichtigen Behauptungen von Tatsachenmaterial veranlassen den Verband, für sich und die ihm angehörenden Institute jede Gemeinschaft mit Wagner aufzugeben und ihn demgemäß aus dem Verband auch noch nachträglich auszuschließen.

Zum Verständnis sei daran erinnert, daß Prof. v. Sorleth in seiner Schrift „Aufklärung über die Propagandagelder des Reichsanstalts“ den Vorstand der großh. Versuchsstation in Darmstadt den Geh. Hofrat Prof. Dr. P. Wagner, als den Erfinder der Propagandagelder bezeichnet hatte, weil er im Jahre 1887 die Düngerverfabrikanten um Gelder zu dem von ihm in einer Druckschrift angegebenen Zweck „anbettele“, nämlich, um durch Düngungsverfälschung und befehlende Schriften den Absatz des Kunstdüngers zu fördern und eine Preissteigerung herbeizuführen. Es wurden ihm auch 38 000 M. bewilligt, wozu die Salpeterinteressenten 10 000 M., das Reichsanstalt 8000 M. beisteuerten, und zwar unter der Bedingung, daß eine Kommission aus der Mitte der Geldgeber ihm „bezüglich der Maßnahmen zur Förderung des Verbrauchs von Handelsdünger beratend zur Seite stehen solle.“ Sorleth kritisiert dieses Abhängigkeitsverhältnis eines Händlers von Düngerverfabrikanten sehr scharf und absäufig, Wagner wendete sich darauf an den Verband der landwirtschaftlichen Versuchsstationen im Deutschen Reich mit dem Ersuchen, die Angelegenheit in einer ihm befriedigenden und des Ansehens des Verbandes schützenden Weise zu ordnen.“ Er bezeichnete das ihm vorgehaltene als „Verduldigungen (schwerster und ungläubigster Art“. Der Verband trug ihm auf, die Angelegenheit durch eine Disziplinaruntersuchung zu klären, die er bei seiner vorgelegten Behörde gegen sich beantragen sollte. Wagner lehnte dies ab und erklärte seinen Austritt. Sorleth erhob dann gegen Wagner zwei neue Anklagen: Er habe unter Mitwirkung der Thomaspöhsphatfabrikanten Berlin G. m. b. H. seinen Kollegen eine „Fertigprobe“ zur Unterjochung geschickt, ihnen damit eine Falle gestellt und dabei nicht als redlicher Mann gehandelt, wiewohl die Unwahrheit gesagt und weiterhin von ihm veröffentlichte Tabellen gefälscht. Wagner müßte die Tatsachen selbst angeben, wenigstens er sie als ziemlich harmlos hinzustellen versuchte. Der Verband der landwirtschaftlichen Versuchsstationen im Deutschen Reich hat mit Recht geurteilt, die Sache mit Wagners Austritt nicht einfach für erledigt halten zu dürfen. Das war für sie natürlich um so peinlicher, als die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft erst kürzlich bei ihrer Jubelfeier Wagner durch eine silberne Medaille ausgezeichnet, die Technische Hochschule in Darmstadt ihn erst im August v. J. zu ihrem Ehrenbürger ernannt, und der Verbandstag der hiesigen landwirtschaftlichen Genossenschaften ihn am 20. Dezember ein Jubiläumstelegramm geschickt hatte.

**Deutsches Reich.**

— Eine bemerkenswerte preussische Landtagswahl. Der preussische, konervative Landtagsabgeordnete Meiner-Vielefeld ist Montag morgen im Alter von 70 Jahren gestorben. Er gehörte dem preussischen Landtag seit 1903 an und war von 1903 bis 1906 Reichstagsabgeordneter für Halle. Sein Tod macht eine außerordentlich interessante Nachwahl erforderlich. Der Landtagswahlkreis Vielefeld-Berford-Halle ist ein sogenannter dreijähriger. Bei der Hauptwahl 1903 wurden zwei konservative Kandidaten gewählt, während der dritte Kandidat, der konservative Rentier Wunm, der Schwiegerohn Stöckers, durchfiel, da die Sozialdemokraten im ersten Wahlgang für den Freisinnigen Lorenz stimmten. Im vergangenen Jahre stand nun der Freisinnige Lorenz und bei der Erstwahl gingen die Nationalliberalen unter Bruch des früher mit dem Freisinn geschlossenen Bündnisses mit den Konservativen zusammen, die den nationalliberalen Kandidat Meiner wählten. Die Nationalliberalen sehen sich also jetzt wieder vor die Frage gestellt, ob sie von neuem mit den Konservativen zusammengehen oder dem 1907 geschlossenen Bündnis treu bleiben wollen.

— v. Bindequists Reise nach Deutsch-Südwestafrika. Der Staatssekretär Dr. von Bindequist wird nach Beendigung der Reichstagsberatungen, wie bereits im Herbst vorigen Jahres gemeldet, eine Reise nach Deutsch-Südwestafrika unternehmen. In diesem Kolonialgebiet sind nach Beendigung des Krieges ganz neue Verhältnisse eingetreten, zum Teil bedingt durch den Fremdenzulauf infolge der Diamantengewinnung und des wahrscheinlich erweiterten Abbaues von Kohle und Marmor, nicht minder aber auch durch die starke Einziehung von Farmern, die gerade in letzter Zeit eine erfreuliche Entwicklung nimmt. Infolgedessen macht sich das Bedürfnis einer größeren Unabhängigkeit der Verwaltung von der Zentralbehörde mehr und mehr geltend, eine Forderung, über die sich der Staatssekretär durch persönliche Prüfung unterrichten will.

— Eine städtische Arbeitslosenversicherung verlangt ein Entgelt, den die sozialdemokratische Fraktion der Berliner Stadtverordnetenversammlung hat zugehen lassen. Damit verbunden ist ein Arbeitslosenversicherungsentwurf, der etwa folgendes bestimmt: In § 1: Diese gemeindliche Einrichtung hat den Zweck: a. Die Unterstützung der Vereinigungen von Arbeitern und Angestellten gegen Arbeitslosigkeit und b. die freiwillige Mitgliedschaft einzelner Gemeindeglieder bei der von der Gemeinde eingerichteten Arbeitslosenunterstützungskasse zu fördern. Die aus der Einrichtung und Unterhaltung der gemeindlichen Arbeitslosenunterstützung entstehenden Kosten trägt die Gemeinde.“ Der § 2 setzt die Höhe des Zuschusses fest. Danach soll jedes Mitglied einer Berufsvereinigung von Arbeitern oder Angestellten, welche Arbeitslosenunterstützung gewährt, einen Zuschuß von 50 v. S. des Unterstützungssatzes, den der Verein gewährt, aus der städtischen Versicherung erhalten. — Bedingung für den Bezug dieses gemeindlichen Zuschusses ist, daß der Arbeitslose mindestens sechs Monate in der Gemeinde wohnt. Auf diese Frist ist diejenige Zeit anzurechnen, die unmittelbar vorher in einer anderen Gemeinde Groß-Berlins ohne Unterbrechung zugebracht worden ist, falls diese Gemeinde in gleicher Weise eine Arbeitslosenunterstützung gewährt. Bei Arbeitslosigkeit infolge von Streik, Ausperrung, Krankheit, Unfall und Invalidität wird der gemeindliche Zuschuß nicht gewährt. Bekanntlich hat die Stadt Schöneberg bereits eine kommunale Arbeitslosenversicherung. In mehreren anderen Vororten steht die Einrichtung einer solchen bevor.

**Reichstagswahlen 1911.**

Eine am Sonntag in Göttingen stattgehabte Vertrauensmännerversammlung der Zentrumspartei hat beschlossen, einen von den Welfen vorschlagenden Kandidaten zu akzeptieren, sofern er sich verpflichtet, bei seiner Wahl in den Reichstag sich dem Zentrum als Substant anzuschließen.

**Aus anderen Zeitungen und Zeitschriften.**

Der von Verhmann-Hollweg scharf auch zu den kompliziertesten Naturen zu gehören. Größere Schwankungen in der Beurteilung eines Staatsmannes als wir sie gerade in den journalistischen Ergründungen des Reichskanzlers finden, sind kaum denkbar. Neben den unbedingtesten Verteidigern finden wir

denen dem Mannheimer Publikum neulich im Kunstverein Proben gezeigt worden sind; wenn der Menschheit ihr gesunder Verstand und die Selbstbestimmung ihres Urteils, damit aber ihre Freiheit und Würde erhalten bleiben soll. Und weil sie geschrieben werden müssen, deshalb muß es von Leuten geschehen, die noch unabhängig genug dazu sind, oder so charakterfest, wie der Kunstreferent der Wiener „Neuen freien Presse“ A. F. Seligmann, dessen ausgezeichnetes und absolut sachverständiges Buch „Kunst und Künstler“ (Wien 1910) aber vielleicht auch totgeschwiegen werden wird. Meine Kritik über die neuere französische Malerei in einem Mannheimer Blatte zu veröffentlichen oder war ich veranlaßt, weil die Mannheimer Kunstwelt nicht das Eigentum einiger hundert Leute ist, die es sich im Rotzelle leisten konnten, darin heute und morgen jener Kunstmode zu halbigem, sondern das Eigentum der 128,400 Einwohner von Mannheim, ihrer Kinder und Enkelkinder.

**Das gefährliche Alter.**

(Von unserer Berliner Redaktion.)

Ein höchst bedenkliches Buch ist es, das uns die dänische Schriftstellerin Karin Michaelis unter dem Titel: „Das gefährliche Alter“ auf den Weihnachtsfest gelegt hat. Ein Buch, in seiner Bestimmung so gemein, in seiner Sprache so banal und alltäglich, in seiner Wirkung so geradezu gemeingefährlich, daß wir nur aus tiefster Bedauern können, daß dieses Buch von einer Frau ausgegangen ist. Es ist gewiß genug Gift und Galle von enttäuschten und entarteten Männern über die Frau verstreut worden — die Schopenhauer, Weininger, Strindberg haben nicht so einjam in der Literatur — aber noch immer hat der Mann ein letztes Fünkchen von Ehrgefühl und Achtung der Frau gegenüber zu wahren gewußt. Frau Karin Michaelis scheint auch dieses

letzte Fünkchen Achtung zu viel zu sein. Sie schreibt es geradezu den Männern in die Ohren, daß sie niemals die Frau in ihrer ganzen abgrundtiefen Schlechtigkeit ermeßen haben, daß Lachen und Weinen der Frau Zug und Trug und nur Berechnung sei, um erotisch auf den Mann zu wirken. Und damit ein ganz verflucht neuer Gedanke bei dem Buche sei, erklärt die dänische Schriftstellerin ein neues „gefährliches Alter“: die „Somme de trente ans“ wird hier überboten durch die Frau über vierzig. Das Alter über vierzig Jahre, das bei den wahrhaft gefährlichen Alter für die Frau. „Ach, du liebe Güte! Was ob der Frau nicht jedes Alter gefährlich werden kann, als ob nicht ebenso schon bei den Mädchen, die noch nicht der Schule entwachsen, das erotische Begehren zur besten Blume aufblühen kann, wie auch Damen im prophetischen Alter sich noch immer nicht von der Erfüllung ihrer sinnlichen Wünsche loszureißen vermögen! Erotische Konflikte bei Mädchen und Großmüttern sind nicht Erscheinungen unserer modernen Zeit, und wer danach die Bibel durchstöbern will, wird auch dort seine Beispiele finden. Ob Frau Karin Michaelis davon mußte? Wohl kaum, sonst hätte sie nicht mit einem solch geschmacklosen Buche vor die Öffentlichkeit treten können. Vielleicht hat ihr selbst oder einer ihrer Freundinnen die „Vierzig“ gefährlich geworden sind. Aber davon nun Aufheben vor der ganzen Welt zu machen? Und auch sofort ein Einzelfall zum Problem zu machen, sämtliche Frauen in dem „gefährlichen Alter“ in einen Topf zu werfen! Alles, was die Frau vor dem „gefährlichen Alter“ ausgezeichnet hat: Ehrgefühl, Schamgefühl, Mutterliebe, das wirft sie als Frau über vierzig von sich, tritt sie mit Füßen und beleidigt sie. Mutterliebe wendet sich in Haß gegen die jüngere Generation und wüsten Frauen sich neue Jugend erkaufen, indem sie das Herzblut ihrer Kinder tröpfeln, so würden diese Wortstelen im Geheimen begangen werden. Da haunt Ihr Männer? Ja Ihr blinden Männer, eine arme Freundin von mir, die man Leibe r für irrrein hielt, hat einmal gesagt: Ihr Männer würdet, falls Ihr abnen könntet, wie

es in uns Frauen aussieht, sobald wir über vierzig hinaus sind, uns lieben wie die Pest oder tschlaggen wie tolle Hunde.“ Gemeineres, Ueberregenderes ist kaum je über die Frau geschrieben worden. Sicherlich niemals von einer Frau. Wenn die Männerwelt dieses Buch ablehnt, so darf man das mit besonderer Freude begrüßen; noch gilt uns trotz mancher betrübenden Einzelerscheinungen in der Frauenwelt die Meinung Schillers und Goethes von der Frau. Die wollen wir uns nicht ränken lassen durch etwaige emanzipierte Frauen, wenn sie auch noch so prächtig auftreten. Und wir werden auch dann noch nicht auf die Seite Karin Michaelis treten, wenn sich selbst der Bund für Mutterliebe auch mit dieser Dame identifiziert.

Die Verfasserin des „Gefährlichen Alters“ hat sich gestern in Berlin zu „verteidigen“ gesucht; der große Saal war außerbesetzt und Frau Michaelis hat ein neues gutes Geschäft gemacht. Sie wendete sich gegen allerhand; beklagte vor allem, daß der Annahmefall der Elise Lindner ihres Romanes von der Kritik verungünstigt worden sei. Merkwürdigerweise aber brachte Frau Karin gleich ein Duzend neuer Beispiele für das „gefährliche Alter“ bei, sobald sie im selben Atemzuge ihre Verteidigung zu schanden machte. Aber ganz abgesehen davon! Wo hat denn die Autorin in ihrem Buche ein Sterbenswörtlein davon gesagt, daß sie den „Holl“ Elise Lindner als einen Ausnahmefall, als eine erotische Verirrung betrachte? Warum bedauert die Schriftstellerin in ihrem Roman, daß man ihre Freundin für irrrein hielt, und warum gibt sie dem Buche die Aufschrift: „Das gefährliche Alter“, anstatt es eine „Elise Lindner“ oder sonstwie zu bezeichnen? Und warum hat sich die Autorin nicht mit Nachdruck dem Rufname widersetzt, die für ihr Buch gemacht wurde? Nachdem Frau Michaelis aber mit Hilfe einer recht einseitigen Resonanz in unlauberes Buch in über 50 000 Exemplaren in Deutschland abgesetzt hat, kommt ihre recht lobenswerte „Verteidigung“, die doch keinen anderen Zweck hat als die Sensation mit einer neuen Sen-



bedingteste Gegner. Zur Abwechslung geben wir heute wieder einmal einem der letzteren das Wort. In der Monatschrift „Die Lat“ schreibt Ernst Hornegger über Bülow's Nachfolger:

Die Verwirklichung, die die politische einflussreiche und für den Kreis ergriffen hat, scheint unvollständig zu sein. Und völlig ungenügend ist das Verhalten des Reichskanzlers. Wie ein hochgebildeter Mann politisch so irren, so völlig im Dunkeln tappen kann, ist kaum fasslich. Man sieht von neuem, daß politische Begabung, durchdringender Scharfsinn für das Nennende und Unmittelbare in keiner Weise an öffentliche Bildung geknüpft ist. Die glückliche Kollaboration eines einfacher organisierten, von Philosophie nicht angekränkelten Geistes trifft hier viel leichter das Richtige. Bildung ist gut, aber sie setzt eine große persönliche Kraft voraus, daß ihr die Realität, die Sicherheit des Anstrebens nicht zum Opfer fällt. Der Reichskanzler überlegt sich höher als seine Maßnahmen auf sorgfältige. Aber er schließt bei allem sehr. Seine Abhängigkeit grenzt sich an Irregularität. Wenn er sagt, daß seine Götterdämmerung andröhen werde, daß die Verhältnisse ansetzen werden, so ist die ein unvernünftiges Spiel mit den höchsten Interessen des Staates. So selbständig und ruhig haben sich die weisen Politiker vor dem Anbruch der Revolutionen geäußert. Die meisten nicht sehen. Wie viel richtiger hat Bülow, der vielleicht eine viel oberflächlichere Bildung besaß als Bethmann Hollweg, aber all diese Vorzüge, die er in wunderbarer Klarheit zusammen sah, geäußert. Er hat das Verhalten der Konserativen als eine unvernünftige Schuld betrachtet, die verweigert die Sicherheit unserer ganzen Staatsorganisation aus Spiel legt. Wenn sich der Staat, die preußische Bürokratie und mit ihr die Monarchie auf die letzte Regierungsmethode verlassen, dann sind die schwersten Konflikte unausweichlich. Schon im letzten Heft in meinem Aufsatz über die Rede des Kaisers im Kloster Deuron, habe ich darauf hingewiesen, daß alle Revolutionen bisher überrascht haben. Man verläßt sich nicht auf die unauflösbare monarchische Organisation des deutschen Volkes. Die abhängige Gefinnung eines Volkes an seine Staatsform ist eines der zartesten, unbedenkenlichen Gefühle, die das menschliche Wesen anweist. Hiermit nicht behutsam umgehen, diesen ererbten Schatz wagt oder gewissenlos abzuwickeln, wie es heute geschieht, ist eine Schuld, die sich schwer bezahlen lassen muß. Jetzt erst, nachdem alle zukunftsgefährlichen und freibeweglichen Strömungen aus Sicht gekommen sind, versteht man die Bedeutung der kommenden, milderen, ausgleichenden Tätigkeit Bülow's. Er was kein Diktator. Aber er war ein Mann am Rande in seiner Zeit. Was die nächste Zukunft bringen wird, liegt völlig im Dunkeln.

Die preußische Regierung hat dieser Tage durch den Mund der „Berl. Pol. Nachr.“ verkündet, daß wenn in der liberalen Presse unterstellt werde, daß die Regierung gegenüber Verletzungen von Landräten die Augen zudrückt, dies eine Unterstellung sei, die jeder tatsächlichen Begründung entbehre. Die „Nat. Lib. Korrespondenz“ ist respektlos genug, an dieser Verfügung der preußischen Regierung eine ziemlich scharfe Kritik zu üben:

Da die Klagen über den parteipolitischen Mißbrauch des Landrätsamts, wie wir neulich nachweisen, seit zehn Jahren durchs Land gehen und wiederholt auch das Abgeordnetenhaus beschäftigt haben; da weiter die Beschwerden über die landrätlche Politik der Säuberung, der wirtschaftlichen und politischen Verfolgung Andersdenkender nicht nur aus Hannover, sondern mit derselben Häufigkeit auch aus Oldenburg, Preußen und aus anderen Provinzen an die Öffentlichkeit gelangen, so bedeutet es geradezu eine Entstellung des Sachverhalts, wenn die „B. P. N.“ von „Ausnahmen“, von „den einen oder anderen Fällen“ usw. sprechen. Heute liegen die Dinge bald so, daß vielmehr eine einwandfreie, politisch neutrale und über den Parteien stehende Handhabung des Landrätsamts zu den Ausnahmen zu zählen beginnt. Die Behauptung ferner, die Kritik dieses Zustandes werde im einseitigen Parteieresse geübt und begünstigt, gegen „das ganze Institut“ Stimmung zu machen, ist — wenigstens soweit die nationalliberale Presse in Betracht kommt — objektiv unrichtig. Von uns und von anderen nationalliberalen Organen ist im Gegenteil fortgesetzt betont worden, daß gegen die Auswahl dieser Beamtenkategorie aus der konservativen Partei nicht das geringste einzuwenden, daß aber die einseitige Bevorzugung des konservativen Elements als verfassungswidrig zu verwerfen sei und daß auch von einem konservativen Landrat eine unparteiische Führung des für die Interessen aller Kreisangehörigen bestimmten Amtes verlangt und nötigenfalls erzwungen werden müsse, wenn nicht auch das Vertrauen zu den „über den Parteien“ stehenden Zentralregierungen dauernd zerfallen werden soll. Wenn z. B. ein Beamter von der Qualifikation des Freiherrn v. Helldorf zehn Jahre lang ungehindert und ungestört sein Amtes treiben konnte, so muß das in der Bevölkerung notwendig den Eindruck schenken, daß die Regierung diesen Dingen gegenüber die Augen zudrückt. Wir hoffen daraus, daß diese Auslösung der „B. P. N.“ eine redaktionelle Prestidivertissement ist. Wäre sie in der Tat einseitige Verleumdung, so würde sie nicht gerade zu einer Stärkung des Vertrauens in den ersten Willen der Regierung beitragen, gründlichen Wandel zu schaffen.

**Badische Politik.**

Aus dem Wahlkreis Heidelberg.

\* Mannheim, 9. Jan. Der nationalliberale Kreisverein des W. Landtagswahlkreises hat gestern im Waldhaus „zum Ochsen“ in Rohrbach seine aus fast allen Orten gut besuchte Generalsversammlung abgehalten. Einleitend wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die Kandidatenfrage im 12. Reichstagswahlkreis man zu lösen. Und angenommen die Autorin hätte nur einen dauerhaften Ausnahmefall schildern wollen, wenn in aller Welt über dieser Ausnahmefall? Höchstens Herrn Ehren-Nobis, der die Psychopathia signata seines Lehrers Kraft-Ebing um eine neue Nummer bereichern würde. Doch aber wäre eine Aufgabe der medizinischen Literatur, nicht der Weltliteratur. Wir haben heute in einer gesunden Reaktion gegen den Realismus und Naturalismus der 80er und 90er Jahre; sollen wir denn die Rückschlüsse einer Frau ruhig und unüberdacht hinnehmen? Es wäre besser, Frau Karin Michaelis würde statt des Realismus den Idealismus pflegen, würde sich auf die Definition Brandeis von der Kunst besinnen, daß nämlich die Kunst sei eine representation ideale de la nature et de nous memes, en vue du perfectionnement physique et moral de notre espèce. Seine ideale Vorstellung von der Natur und uns selbst im Hinblick auf die physische und moralische Verbodkommenheit unserer Gattung. Will die Frau uns Bücher über die Frau schenken, so sollen sie von diesem Grundgedanken beherbergt sein; dann werden wir die Frau gern und willig hören! Denn in den Händen der Frau ruhe unsere ideale Gefinnung; sie ist berufen, der aufwachsenden Generation den Idealismus früherer Geschlechter weiterzuerben. Und auch die Liebe der Frau soll und nicht ein schriftstellerisches Spiel in gemeine Kritik verkehren.

„Der Strahl eines Sternes glänze in unserm Liebel! Eure Hoffnung heiße; möge ich den Uebermenschen gebären! Also sprach Sarasustra!“

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

Fünftes Bahvereinstonget in Seid-Idern.

Das Programm verbieth als Novität Carl Weyls' Violoncellkonzert eine Novität, der man nach den anderen Werken des hoffnungsvollen Münchener Komponisten, eines Schülers von

in Kürze durch Wiederaufstellung des berühmten Vertreters, des Herrn Geh. Regierungsrates Bede erledigt werde. Wenn die vielen Anregungen und praktischen Ratschläge Beachtung finden, das auf Errreichen des Zieles, das die Partei im Bezirk zu verfolgen hat, gerichtete ernste Streben des Vorstandes auch fernherhin dieselbe einmütige Unterstützung findet wie gestern, dieses Streben sich auf alle liberal gesinnten Männer des Bezirks überträgt und die Finanzverhältnisse des Bezirks sich bessern, dann wird die schwere Arbeit nicht unsonst sein und die Partei wieder vorankommen im Landtagswahlkreis.

**Aus Stadt und Land.**

\* Mannheim, 10. Januar 1911.

**Gewerbeverein und Handwerkerverband Mannheim e. V.**

Der auf gestern abend in den oberen Saal der „König Apotheke“ einberufene Vortragsabend war gut besucht.

Herr Husam

begrüßte namens des Vorstandes sämtliche Erschienenen, insbesondere die Herren vom Gewerbeverein Redarou und führte dann aus: Wir wollen mit frohem Blick in die Zukunft schauen, denn der Mensch ist zum Kampf geboren. Auch im neuen Jahre wollen wir den Kampf ums Dasein mutig weiterführen. Herr Husam hat für den heutigen Abend einen Vortrag übernommen. Er ist so derjenige, in dessen Hände alle Hände und all unsere Wünsche zusammenlaufen. Er kann und am besten Aufschluß geben über das, was uns nottut, und uns zeigen, welche Wege für uns die besten sind.

Herr Handwerkskammersekretär C. Hauser

hielt hierauf einen mit großer Aufmerksamkeit aufgenommenen und des öfteren durch Zustimmungsausrufen unterbrochenen Vortrag über „Gewerbliche Zeit- und Streitfragen.“ Redner zog einleitend einen Vergleich zwischen dem Vater einer kinderreichen Familie und dem Staat und den verschiedenen Berufsständen und ging dann über zur Frage der Verengung der Selbst- und Staatshilfe. Er führte an der Hand eines reichen Tatsachenmaterials aus, daß nur durch gegenseitige Maßnahmen die etwaige Notlage eines Standes nicht beseitigt werden könne. Jeder einzelne müsse mithelfen und da er für sich allein zu schwach sei, müsse er sich mit seinen Kollegen vereinigen zu Organisationen der Selbsthilfe. Die Selbsthilfe könne und müsse denselben die Wege ebnen, aber sie könne sie niemals ersetzen. Die Parole müsse also lauten: Zielbewußte Selbsthilfe unterstützt durch wohlwollende Staatshilfe.

Hinsichtlich der Tätigkeitsgebiete dieser Organisationen verlangte er zunächst die Mitwirkung bei der Erziehung des Nachwuchses. Diese müßte gemeinschaftsorientiert sein. Werkstatt und Schule müßten sich gegenseitig ergänzen und der Gewerbelehrer müßte Vertrauensmann des Handwerks sein. Die Handwerksfrage werde vielfach mit Recht als Erziehungs- und Bildungsfrage bezeichnet, sie dürfe aber nicht einseitig als Erziehungsfrage des Handwerks selbst aufgefaßt werden, sondern auch als Bildungsfrage des Publikums. Erst wenn es gelingt, einerseits das Handwerk zu tüchtigen, künstlerischen Leistungen zu befähigen, andererseits aber auch in dem laienhaften Publikum Verständnis für individuellen Geschmack für Schönes und Edles zu wecken, schaffen wir eine Basis, auf der das Handwerk gedeihen kann. Uebergehend zu der Frage Qualitätsarbeit oder Dubenware wies der Vortragende darauf hin, daß das Handwerk mit all seinen Hefen in der Qualitätsarbeit wurze und daß diese seine ureigene Domäne sei. Es sei nur bringend zu wünschen, daß sich auch beim Publikum die Erkenntnis durchringt, daß nur solide und gute Arbeit auf die Dauer zu halten zu befähigen und zu erfreuen vermag. Fortgesetzt, unentwegt Arbeit sei aber noch zu leisten, um dieses Ziel zu erreichen. Einen beachtenswerten Vortrag nach dieser Richtung habe der Gewerbeverein und Handwerkerverband erfolgreich mit seiner Weibenschaftsreise unternommen. Neue Wege müßten auch gesucht und gefunden werden auf dem Gebiete der Arbeitsverhältnisse. Das System der Vergütung an den Mindestfordernden sei unhaltbar und von einschlägigen Behörden bereits verlassen. Schwere Mißstände seien besonders auf dem Wege des privaten Verdingens hervorgetreten. Bei der Behandlung dieser Frage teilte der Redner mit seiner Ironie das schick gewordene Herumfragen bei den einzelnen Konfessionen, um den billigsten Preis zu ermitteln und verlangt die Beschaffung einverlangter und nicht herabgesetzter Kostenvoranschläge, wobei er Fälle aus der Rechtsprechung anführte, die die Notwendigkeit dieser Forderung darthun. Im Zusammenhang damit wurde auch die Frage Paragraf 111, der Kreditlinien, sowie das Verschuldungs- und Genossenschaftswesen besprochen und die Schaffung von Beratungs-, Rechts- und Kreditinstituten für die Vereins- und Verbandstätigkeiten empfohlen. Redner schloß mit dem Wunsche, daß die einzelnen Zünfte und gewerblichen Vereinigungen nicht nur Pflichten einer umfassenden Ausbildung,

sondern auch einer richtigen Herzens- und Charakterbildung werden und bleiben mögen. Dann werde aus allen Fährden und Risiken in sich gekräftigter, leistungsfähiger Gewerbe- und Handwerkerhand hervorgehen, und das Wort des Hans Sachs in den Meisterfingern in allen Kreisen nachklingen: „Berachtet mit die Meister nicht und ehrt mit ihre Kunst.“ (Vollständiger Beifall.)

Diskussion.

Herr Husam dankte dem Referenten für seine hochinteressanten Ausführungen und bemerkte: Meiner besonderen Freude muß ich darüber Ausdruck geben, daß er der Selbsthilfe das Wort geredet hat. Das ist es, woran der Meister halten muß. Die Selbsthilfe kann speziell in den Fachorganisationen gepflegt werden. Ein weiteres Mittel ist die Schule. Es freut mich insbesondere, heute so viele Herren der Gewerbeschule hier zu sehen. Wir haben hier in Baden eine Gewerbeschule, auf die wir stolz sein können.

Herr Zimmermeister Fröh spricht über die Verfeinerung des Handwerks. Das sei die Parole, die durchgeführt werden müsse. Was den Handwerkern fehlt, ist eine Zentralfstelle. Wir haben ja wohl eine vorzüglich geleitete Handwerkskammer. Aber wir wollen eine Zentralfstelle mit einer bezahlten Kraft. Wir müssen hierfür eine geeignete Persönlichkeit anstellen, die nicht weiter als für unsere Interessen arbeitet. Es ist ein Mangel, daß das Handwerk keinen Platz hat, wo es seine Waren an den Mann bringen kann. Redner empfiehlt die Gründung einer Kommission, die die Frage der Errichtung einer Zentralfstelle etwas mehr in Platz bringen solle.

Herr Husam hält diesen Gedanken für sehr begrüßenswert. Herr Malermeister Reister ist der Ansicht, daß der Handwerksmeister noch viel zu wenig Forderungen an den Staat stellt. Gegen die Regiarbeiten muß Front gemacht werden; die Regiarbeiten müssen soviel wie möglich beschränkt bleiben. Auch wir haben das Recht zu leben. Der Staat wie die Städte sind noch sehr gegen die Vergabe der Arbeit an die Organisationen. Wenn das Genossenschaftswesen mehr Platz greift, dann werden sich die Handwerker nicht mehr feindlich gegenübersehen.

Herr Stadtrat Groß verweist auf die Gefährdung der Arbeiter für ihre Organisation. Das Genossenschaftswesen ist nur zum Wohle des Handwerkerstandes. Herr Kus befürwortet die Errichtung einer Zentralfstelle. In der weiteren Debatte beteiligten sich die Herren Husam, Zimmermstr. Fröh, Koll-Redarou und Schlossermeister Schmitt. Um halb 12 Uhr wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

**Karneval 1911.**

\* Große Karnevals-Gesellschaft Redaroustadt. Ein acht karnevalistisches Treiben entwickelte sich in der ersten Sitzung mit Damen der Großen vom überm Redar in den schön decorierten Räumen des „Redarhals“. Mit recht humoristisch-satirischer Ansprache eröffnete der Vorsitzende die Sitzung und gab dabei das diesjährige Motto: „Rannem vorne!“ mit dazu gehöriger Motivierung bekannt. Herr Vahs, der Sekretär der Gesellschaft, verlas sodann sein hässliches Protokoll in Gestalt eines Rätselbildes auf das „Waherjahr 1910“, welches „Stimmung“ in die Kolonne brachte. Herr Kibarr mit seinem Neujahrsgruß (Herr Lan) löste die Stürme der Heiterkeit aus; ebenso Kibarr als Heiterkeitslied. Die Frau Präsidentin verlas eine Neujahrsgelation „Käthens“ an den Präsidenten und sagte die nötigen Bemerkungen bei, die zum „Kantochen“ waren. Herr Ludwig sang ein paar nette Couplets, von denen ganz besonders die drei „Kobolster“ gewaltigen Beifall fanden. Herr Bender erzählte seine Verächtigungen und Erfahrungen an den Verlebrungen und Herr S. jung, trug durch Vortrag sticher Solo-Lieder seinen Teil zur Unterhaltung bei. Das Wiederholte wies wieder der Karren Wayer (Pseudonym), J. S. und Georg Vahs auf, von denen das Lied des Verheirateten „Das Denkmal“ ganz besonderen Beifall fand. Zum Schluß des Ganzen trugen die Mitwirkung des Karren Lam (Klavier) die Musik der Kapelle Blum, sowie der gute „Stoff“ des unerdichten Vortrags (Händler wesentlich bei. Die nächste Sitzung (Dinner-Sitzung) findet am Samstag den 14. Januar bei Wieglich E. Kap. R 7, 24 (Kaiserring) statt. (Aus dem Sekretariat der „Großen“.)

\* Verliehen wurde dem Ehrenbürger Nikolaus Bender in Mannheim die silberne Verdienstmedaille.

\* Etwa 2000 angekündigt wurde Minor Friedrich Modera beim Weg: Saal Forzheim.

\* Personalnachrichten aus dem Ober-Postdirektionsbezirk Karlsruhe. Angenommen zu Postämtern: Julius Klegler in Mannheim-Waldhof, Hans Sieber in Mannheim-Redarou; zum Telegraphenamt: August Dewald in Mannheim. Ernennung zum Posthilfsbeamten: der Posthilfsbeamte Karl Speckert in Koblentzhausen. Verlegt: Die Posthilfsbeamten: Johann Beyer von Koblentz nach Forzheim, Paul Geck von Mannheim nach Schwetzingen, Wilhelm Geck von Forzheim nach Weingarten, Octavio Joll von Waldhof nach Oppenau, August Dantz von Baden-Baden nach Weingarten, August Wacans von Redarou nach Koblentz, Emil Schaadt von Mannheim nach Heidelberg, Hermann Schaefer von Mannheim

vermissen. Doch trat, nachdem eine anfängliche Befangendheit überwunden, das rheinische Feingefühl auch hier durch, noch mehr aber in dem bravours geliebten Schlußstich leuchtend hervor. Sehr zart und mit richtigem Musikempfinden wurde das Largo gespielt, und ganz prächtig und häßlich charakterisiert die drei Solofüße gegeben. Weicher Beifall lobte die wacker Leistung der Dame, die einen aufstrebenden Stern am Musikstimmeln bedeutet. Das Orchester blieb unter Wolfrums Führung in engstem Kontakt mit der Solistin.

Der Mozart'schen Symphonie war an rein orchestralen Werken als Schlusnummer Beethoven's Egmont-Ouverture gegenübergestellt. Beethoven's Ouverturen sind letzten Grades Programm-Musik. Auch die Egmont-Ouverture steht in enger Beziehung zum Drama: das in Fesseln schmachtende nach Befreiung ringende Volk, der Fall seines Helden, die düstere Tempelnatur Elbas, endlich der Jubel des Triumphes über die Niederlage der Reaktion, das alles findet entsprechenden Ausdruck. Die Wiedergabe wußte diesen Stimmungsgehalt treffend zu charakterisieren.

\* Vortrag Professor Gregoris. Aus dem Programm des Vortragsabends, den Herr Professor Gregoris freundlich an Gunden des Jahres 1911 in der Musikschule halten wird, seien folgende Nummern hervorgehoben: Bach'schen Arioso vom Johann Sebastian Bach; Die Wäcker, Ein Augenblick; Spitteler, Ein Bildchen; Freyher, Die Wunderkinder; Sebald, Aus der „Mittelalt.“ Marie von Ehrenz-Giedendach, Aus den „Kinderjahren“; Dehmel, Aus dem „kleinen Deidam.“ Albert Geiger, „Einsende“. Der Vortrag findet im Veranlassungsdial des Rosenarien, Freitag, 19. ds. Mts., abends 8 Uhr, statt. Karten bei Pfeiler.

\* Konzert-Verzeih. Die 2. Kammermusik-Konzerte in Mannheim-Karlsruhe am Sonntag, 15. Januar, veranlassen 11 Uhr im Kolonialcafe bringt Joll, Guden, Dantz-Guatter, op. 41 Nr. 1, Franz Schubert, Nachgelassener C-moll-Quartett und Ludwig van Beethoven's Quartett in Es-dur, op. 137.

\* Die Karnevalsgesellschaft Redarou wählt als Vorstand für die Amtsdauer 1910-11 Hermann Koch zum Vorsitzenden.



und Florheim; der Telegraphenassistent Friedrich Hattelmüller von Karlsruhe nach Florheim. Freiwillig ausgeschieden: die Telegraphenassistenten Emma Berger in Heidelberg, Sophie Koller in Karlsruhe.

Ernannt wurde Werkmeister Adolf Döhler bei der Verwaltung der Hauptwerkstätte in Karlsruhe zum Werkstättenvorsteher.

Aktuelles. Genschat wurde vom Großherzog der Besitz des Pfarrers Wilhelm Hornhäuser in Miffingen auf seine demalige Partei behufs Uebernahme des Inspektors der evangelischen Stiftsanstalten in Freiburg.

Das Verzeichnis der Neujahrsehrungen des Großherzogs ist auf 231 Mark, die Zahl der Personen, welche Karten gelöst haben, auf 163.

Nationalistische Parteiveranstaltungen im Bezirk Schwepingen. Am kommenden Sonntag, 16. Januar, wird Herr Landtagsabgeordneter Sauer von Dierheim in der „Kanne“ zu Pöschelheim über das Thema „Der Mittelstand in Stadt und Land“ sprechen. — Für den 29. Januar ist eine Versammlung zu Schwepingen in Aussicht genommen, zu der der Parteichef, Herr Geh. Hofrat Reimann von Weizsäcker, sein Erscheinen zugesagt hat. — Der Vorstand der höheren Mädchenschule in Schwepingen, Herr Prof. Dr. Schuecker, hat für Mittwoch, 19. Januar, im Ordenssaal Schwepingen einen Vortrag über „Das neue badiische Schulgesetz“ übernommen.

Weiße, Rat Wilm. In hohem Alter von 84 Jahren ist heute morgen in Heidelberg der Erbprinz. Rat und löst. Stadtpfarrer a. D. Herr Franz Wilm verstorben. Am 1. Dezember 1828 zu Karlsruhe (Hohenzollern) geboren und am 3. Sept. 1864 zum Priester geweiht, kam im Februar des Jahres 1861 Wilm als Pfarrverweser nach Heidelberg, um am 28. Januar 1865 als Nachfolger des verstorbenen Stadtpfarrers Franz Anton Daul dessen Amt an der Jesuitenkirche zu übernehmen. Am 1. Oktober 1868 zog sich Stadtpfarrer Wilm nach langjähriger, sorgsamem Wirken in den wohlverdienten Ruhestand zurück. Wilm war Ritter 1. Klasse des Ordens der Bayerischen Maximilian-Ordens und Inhaber der Badiischen und Preussischen Ordenkreuzen für Verdienste.

Zum Tode des Generals v. Müller. Der Generaladjutant des Großherzogs, Generalleutnant Dr. v. Müller, ist für den verstorbenen General v. Müller folgenden Nachruf: „Seine königliche Hoheit der Großherzog betrauten tief den Hingang dieses im Krieg und Frieden bewährten Offiziers, der in der Stellung als Major und Generaladjutant des in Gott ruhenden Großherzogs Friedrich I. über 36 Jahre lang in treuester Pflicht geleistet hat. Eine eigene Willens- und nie ermüdete Arbeitskraft hat sein Leben bis in die letzte Zeit ausgefüllt. Alle diejenigen, denen es vergönnt war, dem Entschlafenen näher zu treten, werden mit großem Schmerz diesen Verlust beklagen.“ — In der Einleitung, die Sonntagabend stattfand, war der Großherzog im Trauerband erschienen, um hier zugleich auch den Familienangehörigen sein Beileid auszusprechen. Vom Prinzen Max war an der Spitze des entlassenen Generals eine prächtige Kranzspange niedergelegt worden. Die Einsegnung, zu der nur wenige Personen geladen waren, nahm der Prälat Schmittmeier in Vertretung des durch Unwohlsein aus dem Hause entfernten Hofpredigers vor. Die Einsegnung erfolgte heute vormittags.

Wassergarten-Wasserkübel. Auch in diesem Jahre finden zwei Wasserkübel im Wassergarten statt. Am Tag des ersten Balles ist Sonntag, 4. Februar, anderer Tag, der zweite Ball wird Sonntag, 11. Februar, stattfinden.

Bühnenball. Bei dem Winternachtsball „Die Geisterstunde am Schillerplatz“ stellte nicht, wie wir berichtend mitteilten, Herr Trautwein, sondern Herr Hofkapellmeister Karl Müller den Intendanten Dr. Dammann vor.

Kurie zur Einführung in die Praxis der kaufmännischen Buchführung und des Bilanzierens. Im Laufe dieser Woche werden nach der „Karlsruh. Ztg.“ die im Auftrage des Justizministeriums in Karlsruhe und Mannheim veranstalteten Kurie zur Einführung in die Praxis der kaufmännischen Buchführung und des Bilanzierens beginnen. Die Kurie wird in erster Reihe für die in Karlsruhe und Mannheim beschäftigten Rechts- u. Finanzpraktikanten, Gericht-, Regierungs- und Finanzassessoren bestimmt, die zu ihrem Besuche verpflichtet sind. Den eintägigen höheren Justiz-, Verwaltungs- und Finanzbeamten sowie den Rechtsanwältinnen in den genannten Städten ist die Teilnahme an den Kurien gestattet. In Karlsruhe hat die Leitung des Kurien-Handelslehrer Fink in Mannheim der Dozent an der Handelshochschule Professor Dr. Galm übernommen. Wegen des großen Andrangs — es haben sich über 100 Teilnehmer angemeldet — wird der Kurs in Karlsruhe im Landtagsgebäude im Sitzungssaal der zweiten Kammer der Landstände in zwei Abteilungen abgehalten.

Wann das Kind in den Brunnen gefallen ist... Im Hinblick auf das seltsame Verbrechen, das in der letzten Woche bei der Station Altheim drei junge Mädchen des Lebens, wird mit Recht geteilt, daß dem Eigentümer des Weibers die Aufgabe gemacht wird, die genaue Einsegnung zu sorgen. Vor zwei Jahren wurden be-

hoholnabschreiben. Privatdozent Dr. Kater, Assistent am hiesigen Institut der Freiburger Hochschule erhielt einen Ruf als Professor der Botanik an die Universität Straßburg.

Im Straßburger Stadttheater kam Hans Pigners „Kreuz und Quer“ unter des Kommissars Leitung zur ersten Aufführung. Das Werk hinterließ trotz der ihm anhaltenden Jugendbegeisterten einen unpopulären Eindruck. Das Publikum nahm die gute Vorstellung mit Beifall auf und rief Pigners mehrfach vor den Vorhang.

Astronomisches von Jahre 1911. Im Jahre 1911 werden zwei für unsere Gegend nicht sichtbare Sonnenfinsternisse stattfinden. Der Mond wird in diesem Jahre nicht verfinstert. Die erste Sonnenfinsternis ist ein totale und ereignet sich in der Nacht vom 2. auf 3. April. Sie beginnt bei der Nord-Höhe Insel im Osten von Australien am 2. April um 8:49 Uhr abend, übersteigt die östliche Hälfte des australischen Kontinents und Neuseeland, zieht über die Mitte des Stillen Ozeans und erlischt sich über Mittelamerika und südliche Hälfte Nordamerikas. Sie endet am 3. April um 2:08 Uhr morgens in der Gegend zwischen Kapverden in der mexikanischen Küste und der Gullfjorden-Insel. Die zweite Sonnenfinsternis findet am Vormittag des 22. Oktober statt. Sie ist eine ringförmige und beginnt um 2 Uhr 10 Min. morgens in der Höhe von Bahora. Das Gebiet der Subtropen erstreckt sich über den größten Teil des asiatischen Kontinents mit Ausnahme von Kleinasien, Palästina, dem westlichen Arabien und dem im Osten der Jena gelegenen Teile Sibiriens; ferner über Australien mit Ausnahme der Südwestspitze des letzteren und über die westliche Hälfte Südamerikas. Die Finsternis endet im Südosten der Salomon-Inseln um 8 Uhr 7 Min. vormittags. Im Jahre 1911 ist Frühlingsanfang am 21. März 7 Uhr abends, Sommeranfang am 22. Juni, 3 Uhr nachmittags, Herbstanfang am 24. September, 5 Uhr morgens und Winteranfang am 22. Dezember 12 Uhr nachts.

Die nachgelassenen Schriften Tolstoj. Der „Bolschaja Zeitung“ wird aus Petersburg gemeldet, daß die nachgelassenen Schriften Tolstoj, deren Zahl bedeutend größer ist, als man zuerst annahm, im Herbst abgeschrieben in allen europäischen Sprachen erscheinen werden. Die russische Ausgabe erscheint im Selbstverlage der Moskauer Alexandra Tolstoj, in zwei Bänden. Das Register der Schriften, die darin veröffentlicht werden sollen, wird 21 Nummern auf. Eine der Dankschreiben ist bis jetzt selbst dem Namen noch unbekannt. Der ganze Nachlass wird gemäß dem Willen Tolstoj am Antoni von Podonaja Poljana für die Frauen verwendet werden.

reits zwei Kinder aus dem Wasser gezogen. Im vergangenen Jahr fiel ein Kind hinein, bei dem die Wiederbelebungsvorkehrungen glücklicherweise von Erfolg waren, und dieses Mal hat das Wasser seine Opfer unanberührt gelassen. Auch für Erwachsene ist das Wasser nicht ungefährlich, denn wenn jemand von Altkip kommt und es herrscht Nebel oder Dunkelheit, so ist es sehr leicht möglich, daß er in das Wasser gerät.

Waldschutzhilfe. Zur Vorbereitung wichtiger waldschutzhilflicher Vorhaben wurde in Zweibrücken ein Komitee unter der Leitung des Herrn v. Hildebrandt gebildet. Es handelt sich um die Weiterführung des vom kaiserlichen Landtag bereits genehmigten und bis 1912 fertigzustellenden Linie Zweibrücken-Verden-Verden-Verden. Das Komitee ist bereit, diese Linie bis zur Verbindung mit der Linie Wilmshausen-Verden auf seine Kosten fertigzustellen, womit eine auch in strategischer Beziehung wichtige direkte Linie Zweibrücken-Verden geschaffen wäre, die vornehmlich Anlaß zu die strategische Bahn Wilmshausen-Verden erhalten würde. Die neue Bahn wird von Wilmshausen bis zur Landesgrenze bei Verden gebaut. Bei Verden wird eine große Truppenanmarschrampe errichtet.

Ein interessanter Bericht über die Tätigkeit der Wach- und Schlichtergesellschaft Mannheim während des vergangenen Jahres gibt die mit Jahresabschluss herausgegebene Statistik dieses Instituts. Nach dieser wurde in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1910, einschließlich Ludwigshafen, Frontenthal und Schwepingen, wo auch von der Mannheimer Wach- und Schlichtergesellschaft die Bewachungstätigkeit ausgedehnt wird, 11 865 Personen und 67 Kellerläden offen gefunden und für Verstoß geurteilt, 20 Gewehre, welche ohne Handschloß waren, wurde die Lade geöffnet, 150 Mal wurden Geschütze, Säbren etc. und in 85 Fällen Porzellan-gegenstände offen gefunden, 226 Mal wurden Absonneren zu einer bestimmten Stunde der Nacht gemacht (die Besondereinrichtungen sind sehr beliebt bei Vätern), in 36 Fällen wurden Wasserleitungen offen gefunden und 21 Rohrbrüche entdeckt. Kassenbrüche wurden 21 offen gefunden, 7 Mal wurden Verbstöße und Einbrüche etc. verurteilt und 8 verdächtige Personen festgenommen und der Polizei übergeben. Ferner wurde in einigen Fällen auf der Straße Verunglückte die erste Hilfe geleistet. Außerdem wurde bei polizeilichen Festnahmen in 9 Fällen Hilfe geleistet, 9 Mal wurde Feuer entdeckt und die Feuerwehralarmiert und 11 Mal kleinere im Entschließen begriffene Feuer durch den betreffenden Wächter gelöscht, 30 Schlägel wurden in Türen steckend gefunden und den Bewohnern zurückgegeben, 2 andere Gegenstände wurden aufgefunden und den Eigentümern oder dem Hundebureau abgeliefert, darunter 3 Fahrräder. Aus Restanten etc. wurden 20 Dabachweie ausgewiesen. Offene Gasbahnen wurden 11 Mal vorgefunden und 207 Mal wurden brennende glühende Kohlen gefunden. Wägen veranlaßt. Bei Dampfesselrevisionen wurden in 8 Fällen Unregelmäßigkeiten entdeckt bzw. abgestellt, darunter solche, die sehr schwere Folgen hätten bringen können. Schließlich wurden bei Revisionen von Pferdehüllen 19 Pferde (welche sich meist in die Reite verwickelt hatten), aus gefährlicher Lage befreit.

Uniontheater. Der heute begonnene vollständig neue Spielplan des Union-Theaters verdient mit vollem Recht besondere Beachtung, bringt er doch wieder ganz entzückende Darbietungen der Kinematographie. Gleichzeitig gelangt auch der beim Völkchenball mit rauschendem Beifall angenommene Film „Vor dem Hoftheater“ zur Aufführung.

Von der Heidelberger Kobelbahn. Große Schneemengen sind in der vergangenen Nacht in den Bergen niedergegangen und dürfte bei manchem Sportfreunde die Hoffnung auf eine schöne Kobelbahn erwacht sein. Diese Hoffnung ist jedoch eine trügerische, denn bis zum Abend ist der Schnee ziemlich weich und nach, jedoch an ein Kobeln nicht gedacht werden kann. Oberhalb des Waldes ist der Schnee etwas härter und trockener, doch hat in der vergangenen Nacht dort oben ein erloschener Sturm gehaust, der ziemlich viele Bäume entwurzelt und diese auf die Kobelbahn werf. Die Telephonleitungen nach dem Hängestuhl, nach dem Koblhof und der Sternwarte sind zerstört. — Gestern nachmittags erlitt ein 14 Jahre alter Knabe auf der Kobelbahn von Schönau nach Jügelhausen, als er das Mänschel herunterfuhr, einen Schienenbrand. — Auch im Stadtteil Hängestuhlbeim sind in den letzten Tagen mehrere zum Teil schwere Unglücksfälle beim Kobeln vorgekommen. — Auf telephonische Erkundigung nach dem Befinden des am Sonntag verunglückten Kaufmanns Karl Lichtenberger aus Mannheim, dem beim Kobeln die Genitalia aufgerissen wurden und von dem es heute vormittag in der Stadt heißt, er sei an den erlittenen Verletzungen gestorben, erfährt die „Heidelb. Ztg.“, daß es dem Verletzten den Verhältnissen entsprechend gut geht. Eine Lebensgefahr ist nicht zu befürchten.

Todesfall. Am Sonntag starb nach langer Krankheit in Karlsruhe im Alter von 73 Jahren die Institutsdirektorin Ado Hricländer. Die Verstorbene leitete viele Jahre hindurch das Institut Hricländer, eine der angesehensten und vornehmsten Mädchenanstalten.

Ein interessante Submissionsblüte ist bei dem neuen Hauptbahnhof in Darmstadt wieder einmal festzustellen. Bei der Vergebung von Schindlerarbeiten für die Einfahrtshalle hat eine Essener Firma ein Gebot von 30 000 Mark eingelegt, während ein Schlossermeister in Oberamstadt für dieselbe Lieferung nur 10 500 Mark forderte. Es waren 24 Angebote eingelaufen. Ein ähnliches Verhältnis stellte sich bei der Vergebung von eisernen Gittermatten von 15 Meter Höhe für das elektrische Licht heraus. Eine Mannheimer Firma forderte für die gesamte Lieferung ca. 10 000 Mark, während ein Rauter Hengelschiff die Matten für 10 500 Mark liefern will.

Aus dem Großherzogtum.

Heddesheim, 9. Jan. Bei der Treibjagd am letzten Sonntag (östlicher Jagdgebrauch) wurden von etwa 10 Schlingen 34 Stück Hasen zur Strecke gebracht. Die Jagdrente ist noch annehmbar, wenn man bedenkt, daß der Jagdpächter (Herr Gutschke von W. Woss) selbst im Laufe des Herbstes und Winters über weit mehr als 300 Stück Hasen und auch einen ausgewachsenen männlichen Fuchs, der auf unsere Gemarkung sich verirrt hatte, erlegte. Wie man hört, findet nochmals Treibjagd statt. Da der Jagdpächter seinen Jagdgebiet bis Februar verläßt, findet auch der jetzt noch vorhandene geringe Wildbestand keine Störung.

Waldheim, 6. Jan. Die Staudesamtschafferei Waldheim für das Jahr 1910 wird die Gemeindefürsorge auf, daß bereits am 25. Oktober die Zierbäume die Zahl des Vorjahres erreicht hatten, demzufolge laut auch der Geburtenüberschuss am 24. 08 wurden geboren 407, es starben 278, Geburtenüberschuss wurden 129 gegen 84 im Vorjahre verstorben. — Der Jugend der Feuererlösungsvereinskasse betrug im Jahre 1910 fast eine Million Mark. — Stadtkaufmann Vontar hat seinen Vorkauf am 1. April d. J. geschlossen.

Waldheim, 10. Jan. Der hiesige Sozialklubverein, der durch die bekannte Mithrasfeier seiner früheren Bekanntheit in eine wichtige Hinsicht gelangt ist, beschließt, noch Sonderung der Verbände des Vereins die Stammtische seiner Mitglieder von 100 Mark auf 300 Mark zu erhöhen. Am nächsten Sonntag findet eine Generalversammlung statt, in der ein bezüglicher Beschluß gefaßt werden soll.

H. Karlsruhe, 10. Jan. Bei einem heute morgen in der Seitenstraße angebrochenen Zimmerbrand erlitt eine alte Dame so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Brand selbst konnte sofort gelöscht werden.

Schöpfheim, 9. Jan. In Gerbach fand gestern eine Versammlung der Gemeindevorsteher des Bezirks statt zur Beratung des Bau- und Betriebs einer elektrischen Holzbahn von Schöpfheim im Anschluß an die Staatsbahnstraße Pöschel-Schöpfheim über Kürnbach-Kaltbach-Schleibach-Gersbach nach Todtnau. Das Projekt fand die einmütige Zustimmung der anwesenden Gemeindevorsteher, die sich zu allen Opfern bereit erklärten. Da auch Oberamtmann Dr. Gul-Vander-Schöpfheim im Auftrag der Regierung erklärte, daß die Regierung diesem Projekt wohlwollend gegenüberstehe, so dürften der Finanzierung wohl keine unüberwindlichen Hindernisse entgegenstehen. Am Schluß der Sitzung wurde aus den verschiedenen Gemeindevorstern und sonstigen Interessenten ein Initiativkomitee gebildet, an dessen Spitze mit einstimmiger Bürgermeister Heeg von Schöpfheim gestellt wurde.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Tuttlingen, 9. Jan. In Stetten a. F. M. wo das Lager für den Truppenübungsplatz des badiischen Armeekorps gebaut wird, erlitt ein Eiferer der aus Bayern gebürtige Arbeiter Franz Wurm seinen Redenarbeiter Tod an Italien, der mit einem Mädchen des Orts ein Liebesverhältnis unterhielt, Wurm Mädel, konnte aber bei Gutenstein (Weuren) ausfindig gemacht werden. Als er seine Verfolger im Rücken sah, stürzte er sich in die Donau, um diese zu durchschwimmen, er trank aber.

Ravensburg, 9. Jan. Am Samstagabend verhafteten zwei Burden, der 17jährige Kellner Geiger aus Ravensburg und dessen 14jähriger Bruder Joseph, an dem Kaufmann Jos im Kontor des Konsumvereins, Bachstraße 2, einen Raubmord. Der Vater der beiden Burden hatte am Vormittag dem Konsumverein 781 Mark gezahlt, die sich bei beiden wieder hatten wollten. Sie hatten dem Beamten einen Streif um den Hals geworfen und wollten ihm einen Anschlag in den Mund stecken. Der Angegriffene konnte sich ihrer aber erwehren. Die Burden entflohen, wurden aber festgenommen.

Gerichtszeitung.

Mosbach, 9. Jan. Wegen Körperverletzung im Amt bezuglich an einer Reihe von Schulkindern, erhielt Schullehrer Michael Schott von Rodern von der hiesigen Strafkammer eine Gefängnisstrafe von einem Monat und fünfzig Tagen.

Florsheim, 5. Jan. Die Metallarbeiterausperrung zeitige noch ein gerichtliches Nachspiel. Ein Goldschmied, der Streikposten stand, hatte zu einem arbeitswilligen Kollegen, den er küßend, gesagt: „Guten Tag, Karle, morgen mußt Du durch tausend Kameraden Spiegheln laufen.“ Diese als Drohung gedeutete Äußerung trug dem Streikposten vom Schöffengericht 1 Woche Gefängnis ein.

Sportliche Rundschau.

Waldheim.

Der Waldheim-Club, der beim Ueberlandflug Frankfurt-Mannheim zweiter wurde, beglückt im nächsten ehemaligen zoologischen Garten den Bau von Flugmaschinen eigener Konstruktion, den er später selbstständig betreiben will.

Ueberländischer Ueberlandflug. Die vom Süddeutschen Kurier der Luftschiffvereine für den 27. Dezember nach Baden-Baden einberufenen Versammlung zur Beratung des nationalen Ueberlandfluges Freiburg-Karlsruhe-Mannheim-Frankfurt mußte verschoben werden. Einige Tage vor dieser Sitzung wurde bekannt, daß der Baden-Badener Verein für Luftschiffahrt in derselben Zeit ebenfalls eine Flugwoche abzuhalten beabsichtigt. Die wenigen vor dem Beschlusse des Komitee zur Verfügung stehenden Tage haben nicht ausgereicht, um bezüglich des Termins eine Einigung herbeizuführen. An und für sich ist die Veranstaltung geföhrt, jedoch steht der genaue Zeitpunkt noch nicht fest. Es wird beabsichtigt, den Flug derartig zu beginnen, daß das Ende mit der Operafestwoche in Wiesbaden, zu dem der Kaiser und ein zahlreiches Fremdenpublikum zu erwarten ist, zusammenfällt. Die nächsten Beratungen in Frankfurt werden zu einem endgültigen Resultat führen.

Von Tag zu Tag.

Die Suche nach dem Mörder. Berlin, 9. Jan. In der Frühmorgenszeit ist der Gastwirt aus der Mordnacht, von dessen Kofel aus der Mörder der Witwe Hoffmann an der Portier im Nordhaus seine falsche Auskunft über den Verbleib der Witwe Hoffmann telephoniert, dem in Unterfindungsbüro sitzenden Sattler Mielle gegenübergestellt worden. Der Gastwirt erklärte, Mielle sei nicht der Mann, der ihm telephoniert habe.

Das Geständnis des Mörders. In Ruppertsdorf bei Jittau wurden am 18. Dez. v. J. eine Witwe nebst Tochter ermordet. Der Täter spaltete beiden Frauen mit einem Beil den Schädel, steckte die Leichen mit samt dem Kopf in Brand, rannte die Leidenkaffe aus und flüchtete. Gelehrer hat ein Bauarbeiter aus Ruppertsdorf, der vor 8 Tagen in Haft genommen worden war, gestanden, die Mordtat verübt zu haben, um Geld in die Hand zu bekommen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Wien, 10. Jan. Der Generalabschluss des deutschen Katholikentages sollte als Termin für die diesjährige Tagung in Wien die Zeit vom 6.—10. August sein.

Reg. 10. Jan. Wegen die beiden aus Anlaß der Strafkammerkonstruktionen am Sonntag verhafteten Verkommen wurde gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Hamburg, 10. Jan. Das Befinden des Generaldirektors der Hamburg-Amerika-Linie, Bollin, ist, wie die Letzte erklären, sehr befriedigend. Die Wiederherstellung schreitet röh und befriedigend fort.

Freiburg-Waldheim.

Mannheim, 10. Jan. Die Freisauer Zeitung brachte gestern die Nachricht, die Nationalliberalen hätten die Absicht, im 5. Reichstagswahlkreis (Freiburg-Waldheim-Frankfurt) den Parteiführer Ernst Wassermann als Kandidaten für die bevorstehenden Reichstagswahlen aufzustellen. Wie und auf Anfrage an den zuständigen Stellen mitgeteilt wurde, entspricht diese Meldung nicht den Tatsachen.











Pariser Börse.

Table with 3 columns: Item, Price, and Item. Includes items like 3% Rente, 4% Rente, and various bonds.

Wiener Börse.

Table with 3 columns: Item, Price, and Item. Includes items like Creditaktien, Wiener Bankverein, and various bonds.

Berliner Produktenbörse.

Table with 3 columns: Item, Price, and Item. Includes items like Weizen per Mai, Roggen per Mai, and various agricultural products.

Budapester Produktenbörse.

Table with 3 columns: Item, Price, and Item. Includes items like Weizen per April, Roggen per April, and various agricultural products.

Liverpooler Börse.

Table with 3 columns: Item, Price, and Item. Includes items like Weizen per März, Weizen per April, and various agricultural products.

Frankfurter Effektenbörse.

Table with 3 columns: Item, Price, and Item. Includes items like Reichsbankdiskont, Wechsel, and various financial instruments.

Staatspapiere, A. Deutsche.

Table with 3 columns: Item, Price, and Item. Lists various German government bonds and their prices.

Alten industrieller Unternehmen.

Table with 3 columns: Item, Price, and Item. Lists prices for shares of various industrial companies.

Bergwerkaktien.

Table with 3 columns: Item, Price, and Item. Lists prices for shares of various mining companies.

Alten deutscher und ausländischer Transportaufkosten.

Table with 3 columns: Item, Price, and Item. Lists transport costs for various routes.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table with 3 columns: Item, Price, and Item. Lists prices for mortgage bonds and priority obligations.

Bank- und Versicherungskursen.

Table with 3 columns: Item, Price, and Item. Lists prices for banks and insurance companies.

Frankfurt a. M., 10. Jan. Kreditaktien 213.25, Diskontokommandit 195.50, Darmstädter 130.75, Dresdner Bank 64.25, Hans. Bank 169.75, Deutsche Bank 254.87, Staatsbahn 158.50, Lombarden 21.25, Diskontokommandit 207.25, Vauxpatrie 168.--, Unar 93.80, Tendenz fest.

Postdampfschiff-Verbindungen nach außereuropäischen Ländern.

(Von unserem Mitarbeiter) Abgangzeiten von Mannheim.

Den 13.: Japan, Korea, Mandchurie (nur Drucksache oder Warenproben), Vereinigte Staaten von Nordamerika (30 Bg. Porto), Ceylon, Brit. Honduras, Fidschi-Juden, Samoa (Queenstown), 1.36 R., Teneriffe, Ferro, Gomera, Palma, Brit. Rio de Janeiro, Caplone, Natal, Orange, Kapstadt, Transvaal, Rhodesia, Port. Ostafrika (Southampton) 1.35 R., Belg. Congo (Antwerpen) 3.41 R., Cape, Palmas (Morocco) (Hamburg) 6.35 R., Vereinigte Staaten von Nordamerika (10 Bg. Porto für je 20 Gr. Brieftasche) (Bremen) 6.46 R., Brasilien (ausd.) Nordbrasilien (Lissabon) 8.43.

Den 14.: Neuva (Taranto) 12.43 früh, China, Hongkong, Santschu, Kocoo, Formosa (nur Drucksache und Warenproben) (Brindisi) 12.43 früh; Canarische Inseln (Cádiz) 8.21 vormittags, Saffera, Athen mit Lohje, Malakka und Sibir, Brit. Indien, Brit. Birma, Franz. u. Port. Kolonien in Vorderindien, Madag., Afghanistan, Beludschistan, Beirut, Jaffa, Jerusalem, Genoa, Cypren, Malakka, Straits Settlements, Borneo, Siam, Kanton, Brit. Ostafrika, Deutsch. u. Brit. Ostafrika, Sansibar (Neapel) 9.03 v., Tripolis (Syracus) 9.03 v., Madag. (La Rochelle) 1.35 n., Argentinien, Paraguan, Bragan, Chile (ausd.), Punta Arenas (Lissabon) 3.41 n., Cape Horn, Chile (ausd.), Punta Arenas (Lissabon) 8.43 n., Franz. Guinea (Rotterdam) 9.36 n.

\*) Brief und Postkarten dahin sowie nach den Philippinen über Sibirien. Abgang von Berlin Montag, Donnerstag und Sonnabends 7.30 N. und Dienstag 7.52 B. Beförd. Dauer Berlin-Beking etwa 14 Tage.

\*) Brief und Postkarten dahin sowie nach den Philippinen über Sibirien. Abgang von Berlin Montag, Donnerstag und Sonnabends 7.30 N. und Dienstag 7.52 B. Beförd. Dauer Berlin-Beking etwa 14 Tage.

\*) Brief und Postkarten dahin sowie nach den Philippinen über Sibirien. Abgang von Berlin Montag, Donnerstag und Sonnabends 7.30 N. und Dienstag 7.52 B. Beförd. Dauer Berlin-Beking etwa 14 Tage.

\*) Brief und Postkarten dahin sowie nach den Philippinen über Sibirien. Abgang von Berlin Montag, Donnerstag und Sonnabends 7.30 N. und Dienstag 7.52 B. Beförd. Dauer Berlin-Beking etwa 14 Tage.

\*) Brief und Postkarten dahin sowie nach den Philippinen über Sibirien. Abgang von Berlin Montag, Donnerstag und Sonnabends 7.30 N. und Dienstag 7.52 B. Beförd. Dauer Berlin-Beking etwa 14 Tage.

W. Richter 'Beruffia' von Balfum, 5540 Ds. Steinfoblen. G. Manns 'Robelia' von Rotterdam, 7100 Ds. Steinfoblen. H. D. Viel 'Badio' von Rotterdam, 12870 Ds. Steinfoblen. D. Rohwinkel 'A. Stinnes' von Duisburg, 4580 Ds. Steinfobl. A. Mann 'A. Stinnes' von Duisburg, 14430 Ds. Steinfobl. u. Kofa. W. Hebel 'Marie' von Ruhrort, 6050 Ds. Steinfoblen. E. Deilmann 'A. Stinnes' von Duisburg, 14000 Ds. Steinfobl. S. Unger 'Regier II' von Ruhrort, 10500 Ds. Steinfoblen. F. Kern 'A. Stinnes' von Duisburg, 5750 Ds. Steinfoblen. W. Kraus 'Eleonore' von Reuth, 6200 Ds. Steinfoblen u. Kofa.

Marx & Goldschmidt, Mannheim. Telefon-Nr. 1000. Fernsprecher: Nr. 56 und 1637. 10. Januar 1911. Provisionsfrei!

Table with 3 columns: Item, Price, and Item. Lists various insurance and financial products.

\*) Brief und Postkarten dahin sowie nach den Philippinen über Sibirien. Abgang von Berlin Montag, Donnerstag und Sonnabends 7.30 N. und Dienstag 7.52 B. Beförd. Dauer Berlin-Beking etwa 14 Tage.

Weich wie Sammet und glatt wie Wolle.

KALODONT Zahn-Grème Mundwasser. 1894.

STOTZ & CIE. Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H. MANNHEIM. Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen. Hauptvertretung der OSRAM-LAMPE.

Wöchnerinnen- und Kinderpflege. Kinderwagen werden gratis ausgeliehen. Gummi-Waren. Damenbinden. Springmann's Drogerie. Ganz bedeutend herabgesetzte Preise!



